



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben Denken Leben

128

OKTOBER 2020

INHALT

Die kommende Zeit: wie wir schon jetzt auf die Ewigkeit ausgerichtet leben (William Boekestein).....	1
Der Vorhang im Tempel (Michael Kotsch).....	4
Babel oder Bibel? Zum Streit, ob die Juden in Babylon abgeschrieben haben (Karl-Heinz Vanheiden).....	6
Termine und Tagungen	8



© dani3315 123rf.com

DIE KOMMENDE ZEIT

Wie wir schon jetzt auf die Ewigkeit ausgerichtet leben können

Derzeit erlebe ich es zum ersten Mal, dass Menschen um mich herum täglich Sterberaten verfolgen. Die globale Corona-Pandemie lässt uns über das Sterben nachdenken und die Ewigkeit nicht mehr so weit weg erscheinen. Die früheren Kennzeichen der Stabilität wie Wirtschaftswachstum oder vorhersagbare Abläufe wurden untergraben. Neue oder verdrängte Fragen drängen sich auf. Gibt es mehr als diese gegenwärtige Zeit? Was ist Leben? Welche Bedeutung hat die biblische Lehre über die Ewigkeit für mein Leben jetzt und hier?

Realität und Ewigkeit

Die verbreitete westliche Annahme, dass das Leben mit dem Tod endet, sieht sich zwei Problemen gegenüber. Erstens kann

die Skepsis in Hinsicht auf die Ewigkeit dieses hartnäckige Gefühl unseres Inneren nicht auslöschen, dass das Leben den Tod irgendwie überdauert.

„Der Glaube an eine unsterbliche Seele erscheint bei allen Völkern ..., wenn er nicht durch philosophische Zweifel untergraben wurde oder aus anderen Gründen verdrängt. ... Es ist der Tod, nicht die Unsterblichkeit, der eine Erklärung benötigt.“ (Herman Bavinck)

Wir alle empfinden die Unnatürlichkeit des Sterbens (2Kor 5,4): „Solange wir nämlich in diesem Zelt leben, stöhnen wir und sind beschwert, weil wir nicht erst entkleidet, sondern gleich überkleidet werden möchten, damit das Sterbliche vom Leben verschlungen wird.“ Wir stöhnen also nicht einfach, weil wir sterben (vgl. Röm 8,22-23). Salomo benennt diese Ahnung der Dauerhaftigkeit in uns allen (Pred 3,11): „Auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.“

Zweitens widerspricht die Annahme, dass der Tod das Leben auslöschen kann, auch der Verheißung Gottes auf ewiges Leben (1Joh 2,25). Der Ausdruck „ewiges Leben“ taucht rund 50 Mal im Neuen Testament auf. Er lädt uns ein, das jetzige, zeitliche Leben als Vorbereitung auf ein zukünftiges, nicht endendes Leben zu sehen. Lassen sie uns zuerst über den Gewinn nachdenken, den der Glaubende mit seinem Tod und seiner Auferstehung empfängt, um Ewigkeit etwas besser zu verstehen.

Glaubende profitieren vom Sterben. Bei ihrem Tod geht die Seele des Glaubenden sofort in die Herrlichkeit ein (Lk 23,43). Das Sterben des Glaubenden ist „nur ein Absterben von der Sünde und Eingang zum ewigen Leben“ (Heidelberger Katechismus Frage 42). Es ist für den Glaubenden tatsächlich

William Boekestein

ist Pastor in Kalamazoo in Michigan und Autor mehrerer Bücher, unter anderem zum Thema: *The Future of Everything.*

Übersetzung und Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Ligonier Ministries



viel besser, das Leben zu verlassen und mit Christ zu sein (Phil 1,23). Die Körper der Glaubenden warten – während ihre Seelen schon mit Christus vereint sind – in ihren Gräbern bis zur Auferstehung (Dan 12,2; Apg 24,15; 1Thess 4,14). Jesus selbst lehrte (Joh 5,28b-29a), dass der Tag kommt, an dem sogar „alle Toten in den Gräbern seine Stimme hören und herauskommen werden.“

Glaubende profitieren von der Auferstehung. Wenn wir loben „Danke Herr, dass Du meine Seele errettet hast“, mögen wir nicht daran denken, dass eine erneuerte Seele uns noch kein ganzer neuer Mensch sein lässt. Wenn Christus wiederkommt, wird er „unseren armseligen vergänglichen Leib verwandeln,

» Gerade weil sich die westliche Kultur zunehmend gegen das Wissen von der Ewigkeit stellt, sollten Christen verstärkt daran denken, dass Jesus wiederkommen wird und das neue Zeitalter beginnt.

sodass er dann seinem verherrlichten Körper entsprechen wird.“ (Phil 3,21) Johannes ist überwältigt von dem Eindruck des verherrlichten Körpers des auferstandenen Christus. Ähnlich geht es Paulus im Blick auf unseren Leib nach der Auferstehung.

Offenbarung 1,17: „Als ich ihn sah, fiel ich wie tot vor seine Füße.“

1Korinther 15,42-43: „Was in die Erde gelegt wird, ist vergänglich, was auferweckt wird, unvergänglich. Was in die Erde gelegt wird, ist armselig, was auferweckt wird, voll Herrlichkeit. Was in die Erde gelegt wird, ist hinfällig, was auferweckt wird, voller Kraft.“

Während sich die westliche Kultur zunehmend gegen das Wissen von der Ewigkeit stellt, ist genau das die richtige Zeit daran zu denken, dass Jesus wiederkommen wird und das kommende Zeitalter beginnt. Er wird seine Feinde verstoßen und seine erlösten Freunde in Empfang nehmen. Der Tod löst die Existenz offenbar nicht völlig auf. Ewiges Leben steht in der Bibel nicht im Gegensatz zur völligen Auflösung der Existenz beim Tod (Annihilation), sondern mit einer Art von nie endender Verdammnis (Joh 3,16; vgl. Mk 9,42-48; Lk 16,19-31). Ewigkeit macht also den Unglauben tragisch.

„Deshalb ist der bloße Gedanke an dies Gericht den Gottlosen und Verworfenen mit Recht schrecklich und furchtbar, den Frommen aber und Auserwählten höchst wünschenswert und von großem Trost. Denn dann wird ihre Erlösung erst ganz vollendet werden, und sie werden die lieblichen Früchte ihrer Mühen und Schmerzen, die sie in diesem Leben erduldet haben, erlangen“ (Confessio Belgica Art. 37).

Herman Bavinck hat im Blick auf die kommende Zeit so formuliert:

„Die Zeit wird mit der Ewigkeit Gottes aufgeladen sein. Der Raum ist voll mit seiner Gegenwart. Ewig sein heißt, mit einem unvergänglichen Sein verbunden werden.“

Gott will, dass wir einander mit diesen Worten ermutigen (1Thess 4,18).

Der Trost der Ewigkeit

Ohne die Ewigkeit wäre das Christsein eine elende Weltanschauung, die nur wenig Trost bietet (1Kor 15,19). Paulus weiß aus Erfahrung, dass der Glaube Konflikte, Widerspruch und Verfolgung mit sich bringen kann (2Kor 4,8-9; 2Tim 3,12). „Viel muss der Gerechte leiden“ (Psalm 34,20). Sei nicht überrascht, wenn Du Dich vom Christsein in dieser Zeit runtergezogen fühlst. Unsere Anfechtungen sind real und einige werden in dieser Zeit nicht zu Ende gehen. Aber es gilt, was Thomas Moore so ausdrückte: „Die Erde kennt keine Sorge, die der Himmel nicht heilen könnte“. Gottes Wort sagt es so (2Kor 4,17): „Denn die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns ein überaus großes ewiges Gewicht an Herrlichkeit“.

Ewigkeit verspricht den Erlass aller Schuld. Das Evangelium verkündet uns Gottes Versprechen, uns zu vergeben. Nur vergessen wir das leicht. Wir sind von Zweifeln geplagt. Bin ich zu sündig, als dass mir vergeben werden könnte?

Glaubende werden wie auch die Ungläubigen vor dem Richterstuhl Gottes stehen. Alle unsere Gedanken, Worte und Taten werden öffentlich. Niemand von uns wird sich auch nur annähernd als so heilig erweisen, wie Gott heilig ist. Aber trotzdem wird die ganze Welt hören, was Gott seinen Geliebten sagen wird (Mat 25,23): „Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht ... ; geh hinein zu deines Herrn Freude!“ Gleich zu Beginn der Ewigkeit wird Christus seine Kinder bestätigen und freisprechen und damit jede Beschuldigung gegen sie für immer zum Schweigen bringen.

Ewigkeit verspricht Befreiung von Sünde. Wir beten um die Erlösung vom Bösen (Mt 6,13) und Gott antwortet. Trotzdem wiederholen wir unsere Dummheit, „wie ein Hund wieder frisst, was er gespien hat“ (Spr 26,11). Wie oft hast Du ehrlich beschossen, es besser zu machen, wobei Du auf die Gerechtigkeit von Jesus gehofft hast, dankbar für seine Befreiung warst, nur um schließlich wieder zu fallen? Sünde ist so frustrierend.

In der Ewigkeit werden die erlösten Seelen vollkommen heilig gemacht sein. Am Thron Gottes sind jetzt schon die Geister derer, die gerecht gemacht wurden (Hb 12,23). In der Ewigkeit wird unsere Vertrautheit mit der Sünde beendet sein. Wir werden nicht mehr in Scham versinken, wegen Sünde, die wir getan haben. Wir werden auch keine neuen Sünden mehr

begehen. Wir werden nicht einmal mehr zur Sünde versucht werden. Der Himmel ist der Ort der Gerechtigkeit (2Pet 3,13), in dem Sünde absolut keinen Platz mehr hat.

Die Ewigkeit stellt den Leib wieder her. Je älter wir werden, desto besser verstehen wir Paulus' Feststellung: „Unser äußerer Mensch verfällt“ (2Kor 4,16). Allerdings werden sogar Kinder blind, brechen sich die Knochen, bekommen Krebs und leiden. Auch Kinder sterben. Unsere Körper haben durch den Tod ein Problem. Wir investieren eine Menge Arbeit in sie mit Pflege, Training und Bekleidung, um sie ansehnlicher zu machen. Nur spielt der Körper dabei nicht dauerhaft mit. Er enttäuscht uns. Er verschleißt. Er schmerzt. Er ist gegen uns.

Unser himmlischer Körper wird gegen Schmerz und Tod immun sein (Offb 21,4), nicht beschämend, sondern herrlich. Wir werden in mancher Hinsicht wie Gott sein (1Joh 3,2), jedenfalls mit einem perfekten Körper ausgestattet für eine nicht endende Freundschaft mit Gott.

Die Ewigkeit verspricht freudige Gemeinschaft mit Gott. Wir wurden geschaffen, um Gott zu verherrlichen und zu erfreuen. Die Glaubenden tun das auch. Jetzt aber erfreuen wir selbst Gott nicht völlig. Wir verstehen ihn kaum. Wir stimmen ihm nicht immer zu. Unsere tiefsten Wünsche widerstehen seinem reinen Willen. Wir können nicht einmal wirklich enge Gemeinschaft mit Gott wünschen. Aber wir haben damit begonnen. So fasst der Heidelberger Katechismus den Trost der Ewigkeit zusammen: „Schon jetzt empfinde ich den Anfang der ewigen Freude in meinem Herzen. Nach diesem Leben aber werde ich vollkommene Seligkeit besitzen, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, Gott ewiglich darin zu preisen“ (Antwort 58).

Leben aus der Ewigkeitshoffnung

Das große Auferstehungskapitel des 1. Korintherbriefs von Paulus endet mit einem Ruf zum Handeln (15,58): „Darum bleibt standhaft, liebe Geschwister, lasst euch nicht erschüttern! Tut euer Bestes für die Sache des Herrn, denn ihr wisst: In Verbindung mit dem Herrn ist eure Mühe nie umsonst.“ Wozu genau ruft uns die Ewigkeit denn nun auf?

Vorwegnahme. Antizipieren heißt, dass man auf etwas baut, bevor es noch ganz da ist. Der Glaube ist eine vertrauende Vorwegnahme. Durch Glauben schauen wir danach aus, wir hören und stellen uns vor, was der ewige Gott für uns vorbereitet hat. Und der Heilige Geist hilft uns, diese geistliche Dinge wahrzunehmen (1Kor 2,9-10). Durch Vorwegnahme kommen Glauben und Schauen aufeinander zu.

Einen Sinn zu haben, der auf den Himmel ausgerichtet ist, widerspricht keineswegs, auf der Erde produktiv zu sein. Träumen ist kein Gegensatz zum Handeln. Beginnen nicht die meisten großen Projekte mit einem Traum oder einer Vorstellung? Der beste Antrieb für ein gottgemäßes Leben ist eine klare Vorstellung von der himmlischen Belohnung. Im Angesicht des Todes träumt David von der völligen Freude, die er in Gottes Gegenwart erleben könnte (Ps 16,11; 17,15), was

ihn stärkt auf dem Weg Gottes zu bleiben (16,8; 17,5). Die Offenbarung des Johannes bestätigt den praktischen Wert der Antizipation der Ewigkeit. Gott verbindet diese Versprechen mit der Vorschau auf die Ewigkeit, die er gegeben hat (22,14): „Wie glücklich werden dann alle sein, die ihre Kleider gewaschen haben. Die Tore der Stadt werden ihnen offen stehen und sie haben das Recht, vom Baum des Lebens zu essen.“ Eine vom Heiligen Geist gespeiste, glaubende Vorwegnahme der Ewigkeit schärft unsere Sicht auf die Hoffnung auf die Gerechtigkeit, auf die wir sehnsüchtig warten (Gal 5,5).

Vorbereitung. Nachdem Jesus seine Jünger lehrte, sich das kommende Königreich vorzustellen (Mt 6,10), unterstrich er die Wichtigkeit in den Himmel zu investieren (19-20). Jesus hat materiellen Reichtum nicht rundweg abgelehnt; auch Reiche haben einen ehrenvollen Platz in seinem Königreich (Jes 53,9; Joh 19,38-42). Aber er warnte davor, dem trügerischen Reichtum dieser Welt zu verfallen, weil es um den ewigen Reichtum geht (Lk 16,9). In einer seiner letzten öffentlichen Reden unterstrich Jesus diesen Punkt in drei aufeinander aufbauenden Gleichnissen: irdische Verwalterschaft in Gerechtigkeit und Treue bringt ewigen Lohn (Mt 25). Wenn

» Im Glauben nehmen wir schon jetzt Anteil an dem,
was uns die Ewigkeit bringt.
Durch diese Vorwegnahme rücken Glauben und
Schauen aufeinander zu.

wir auf Jesus vertrauen, wird der Tod zum Eingang, so dass wir ernten, was wir in diesem Leben gesät haben (Gal 6,7). Wenn es nicht mehr als diese gegenwärtige Leben gäbe, dann lebten wir kaum auf eine Zukunft hin (1Kor 15,32). Wenn aber unsere jetzigen Mühen eine Vorbereitung auf eine ewige Herrlichkeit sind, dann haben wir allen Grund, jetzt mit Fleiß in die Zukunft zu investieren.

Unterordnung. Ewigkeit lehrt uns die herausfordernde aber lohnende Mühe des Wartens. Auf den Herrn zu warten ist eine Weise sich ihm unterzuordnen. Wir warten mit Geduld auf das, was wir noch nicht sehen (Röm 8,25) – und verlieren dabei nicht den Mut, weil die Umstände gegen uns zu sein scheinen. Das ist schwer. Aber Ewigkeit hilft uns, mit der angemessenen Perspektive zu warten. Jesus sagte seinen Jüngern (Joh 16,16): „Es dauert nur noch ein wenig, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen. Doch eine Weile danach werdet ihr mich wieder sehen.“ Das natürliche Schicksal des Lebens scheint nicht das Maß einer kleinen Weile zu sein, insbesondere wenn wir uns Schwierigkeiten gegenüber sehen. Aber Matthew Henry hat recht, wenn er sagt: „Was sind schon die Tage der Zeit im Vergleich zu den Tagen der Ewigkeit?“

So hilft uns die Ewigkeit auch, uns Gottes Entscheidungen unterzuordnen. Die Forderung von Paulus zu erfüllen, ist schwierig (Röm 12,19): „Rächt euch nicht selbst, ihr Lieben, sondern lasst Raum für den Zorn Gottes“. Aber Gottes Weg Gerechtigkeit herzustellen gibt es nicht ohne die Ewigkeit. Weil Jesus alle seine Feinde unter seinen Füßen haben wird, ist es jetzt falsch und dumm, die persönliche Rache zu suchen. Der Gott der Herrlichkeit braucht unsere Hilfe nicht.

Vorschau auf die Ewigkeit im Lob Gottes

Das gemeinschaftliche Lob Gottes bringt uns in einen besonderen Kontakt zu dem ewigen Gott und nordet uns wieder auf das wahre Vertrauen auf Gott ein.

Die Bestimmung der gemeinsamen Anbetung. Die Anbetung in der Gemeinschaft ist eine Gelegenheit, die dazu gegeben ist, uns zu helfen, schon in diesem Leben die ewige Ruhe zu beginnen. Die Ewigkeit ist eine Sabbatruhe. Die treuen Glaubenden „werden sich von aller Mühe ausruhen, denn ihre Taten sprechen für sie“ (Offb 14,13). Dabei ist die Ewigkeit nicht von Inaktivität bestimmt (Offb 21,24-25). Aber die himmlische Aktivität wird uns nicht länger den Schweiß auf die Stirn treiben (1Mo 3,19) und auch nicht vom Kampf zwischen Fleisch und Geist belastet sein (Röm 7,23). Wenn wir in Wahrheit Gott anbeten, dann ruhen wir jetzt schon von unserem sündigen Wesen. Wir finden mehr Befriedigung darin, Gott zu loben als unseren persönlichen Vorlieben nachzugehen. Wir sind immer tiefer davon überzeugt, dass unser Leben auf wunderbare Weise mit Gott verbunden ist (Apg 17,28).

Wir können eine solche völlige Ruhe in diesem Leben nicht ständig aufrecht erhalten. Im Anschluss an die Analogie, die Paulus im Hinblick auf die Ehe entfaltet, könnte man sagen, dass wir weiter an dieses Leben gebunden sind und darum besorgt um die Dinge dieser Welt, weil unsere Herzen nicht völlig darauf ausgerichtet sind, Gott zu verherrlichen und ihn zu erfreuen (1Kor 7,33). Der Sonntag und insbesondere das Lob Gottes an ihm hilft uns, uns den ewigen Sabbat vorzustellen, im Blick darauf, dass der Herr an uns arbeiten möge durch seinen heiligen Geist. Der christlich gefeierte Sonntag soll insofern den Glaubenden auf die Ewigkeit ausrichten. Denn in der Ewigkeit ist der Unterschied zwischen dem Ruhetag und der Arbeit aufgehoben. Genauso beginnt das gemeinsame Lob Gottes, das immer wichtiger wird, je näher der Tag des Herrn kommt (Heb 10,25), den Unterschied zwischen diesem und dem kommenden Zeitalter aufzuheben.

Die Übung des gemeinsamen Lobes Gottes. Wie können wir das Potenzial wirklich nutzen, dass im gemeinschaftlichen Lob Gottes liegt, uns uns auf die Herrlichkeit vorzubereiten? Zuerst sei anwesend. Gottes Absicht im Gebot „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst“ (2Mo 20,8), liegt darin, dass wir an einem festlichen Ruhetag mit Fleiß die Gemeinschaft

des Volkes Gottes suchen. Feste Gewohnheiten aufrechtzuerhalten, erfordert Fleiß. Eine nur gelegentliche Gemeinschaft im Lob Gottes deutet auf eine schwache Verbindung zur ewigen Wirklichkeit hin. Zweitens soll das Lob Gottes angemessen sein (Heb 12,28). Schauen wir uns die Struktur und den Fokus der biblischen Anbetung an, dann soll sie die Augen unseres Herzens immer auf Jesus ausrichten. In solcher Anbetung erleuchtet das Licht der Ewigkeit (Offb 21,23) unser Denken und hellt unsere Herzen auf. Die angemessene Anbetung ist aber mehr, als eine Kirchenbank in einer guten Gemeinde zu wärmen. Geistliche Anbetung erfordert die Hingabe unseres ganzen Lebens als Opfer, wobei wir unser Herz, unser Denken und unseren Leib in der Gegenwart Gottes hingeben (Röm 12,1).

Drittens lass das Lob festlich und ehrfurchtsvoll sein. Das sind keine Gegensätze. Die Frauen, die als erste die Auferstehung von Jesus wahrnahmen, erlebten beides zugleich, Furcht und große Freude (Mt 28,8). Anbetung schafft einen Respekt vor

» Das ist der Sinn des Sabbatgebotes, dass wir an einem festlichen Ruhetag die Gemeinschaft des Volkes Gottes suchen, um uns im gemeinsamen Lob des ewigen Gottes auf die Ewigkeit auszurichten.

der Ewigkeit, weil wir Gott zugleich wahrnehmen als ein verzehrendes Feuer (Heb 12,19) und als die Sonne, die unser Gesicht erwärmt und unseren Weg erhellt (Offb 21,23-24). Schließlich mache wirklich eine Pause. Die wahre Anbetung dreht sich immer um zwei Wahrheiten: „Denn der Erlös, der aus der Sünde kommt, ist der Tod. Das Gnadengeschenk Gottes dagegen ist das ewige Leben in Jesus Christus, unserem Herrn.“ (Röm 6,23) Gott zu begegnen erschüttert unsere Illusion über unsere eigene Gerechtigkeit. Wir sind immer noch sündig. Aber durch den Glauben an Jesus finden Sünder ein Zuhause im Schutz des heiligen Gottes.

Psalm 84 wird mit gutem Grund häufig auf Beerdigungen gelesen. Der Psalm fasst auf wunderbare Weise die Botschaft der Heiligen Schrift zusammen, dass dieselbe Seele, die sich nach einer Wohnung bei Gott sehnt, jetzt in diesem Leben Kraft bei dem Herrn finden kann. Die Sonne, die den neuen Himmel und die neue Erde erhellen wird, hat schon begonnen auf uns zu scheinen. ■

DER VORHANG IM TEMPEL

Den Vorhang im Tempel von Jerusalem kennen die meisten Bibelleser aus der Geschichte der Hinrichtung Jesu. „Jesus aber schrie nochmals mit lauter Stimme und gab den Geist auf. Und siehe, der Vorhang im Tempel riss von oben bis unten entzwei, und die Erde erbebte [...]“ (Mt 27, 50f.).

Ursprünglich war ein solcher prächtiger Vorhang auf den direkten Befehl Gottes hin für die Stiftshütte, das Zelt der Begegnung zwischen Gott und Mensch, angefertigt worden.

„Du sollst auch einen Vorhang anfertigen aus blauem und rotem Purpur und Karmesin und aus gezwirntem Leinen, und sollst Cherubim in kunstvoller Arbeit hineinwirken.“ (2Mose 26, 31)

Der hier benutzte hebräische Begriff פֹּרֶקֶת (poreketh) wird im Alten Testament 25 Mal vor allem für den Vorhang im Tempel benutzt. Man kann das Wort auch mit Trennwand oder Teppich übersetzen. An sechs Stellen des Neuen Testaments findet sich das griechische Wort καταπέτασμα (katapetasma). Es wird hier nur für den Vorhang im Tempel benutzt. Ein genau gleicher Vorhang wurde später auch für den Tempel Salomos

angefertigt (2Chr 3, 14). Eigentlich gab es sogar zwei Vorhänge, einen, der den Gott geweihten Tempelbereich von der übrigen Welt trennen sollte und einen, der den von Menschen besuchten Tempelbereich von dem Ort der eigentlichen Gegenwart Gottes separierte.

Weil Gott im Allerheiligsten in besonderer Weise gegenwärtig war, durfte niemand diesen Teil der Stiftshütte und später des Tempels außerhalb der dafür vorgesehenen Anlässe betreten (3Mose 16, 2). Nur einmal jährlich, am großen Versöhnungstag (Jom Kippur / hebräisch: יוֹם כִּפּוּרִים) betrat der



Hohepriester das Allerheiligste, um etwas Blut eines Opfertiers auf den Sühnedeckel zu spritzen. Unter Sühnedeckel versteht man die Deckplatte der Bundeslade. Sie wird im Alten Testament auch Sühneplatte, Gnadenstuhl oder Gnadenthron genannt (2Mose 25, 17). „So soll er Sühnung erwirken für das Heiligtum wegen der Unreinheiten der Kinder Israels und wegen ihrer Übertretungen und aller ihrer Sünden.“ (3Mose 16, 16) Es geht also um eine symbolische Handlung zur Vergebung der menschlichen Sünden, bei der stellvertretend ein Opfertier sterben muss. Das Blut bedeckt sozusagen die menschliche Schuld angesichts des sündlosen Gottes. Ohne diesen Akt der Sündenvergebung kann der Mensch nicht in die Gegenwart des absolut heiligen Gottes treten. Den Jom Kippur feiern Juden bis heute, auch wenn ohne Tempel natürlich kein Tier mehr geopfert wird.

Mit Bezug auf den herodianischen Tempel zur Zeit des Neuen Testaments diskutieren im Talmud Rabbi Jehuda und Rabbi Nehemia darüber, ob auf beiden Seiten des Tempelvorhangs Löwen oder ein Löwe und ein Adler eingewoben waren (pShek 8,2). Offensichtlich hatten sie beide den betreffenden Vorhang nicht selbst gesehen. Über die Abmessungen des gigantischen Vorhangs berichtet der Talmud: „seine Dicke war eine Handbreite [...] seine Höhe war 40 Ellen, seine Breite 20 Ellen. Und von zweiundachtzig jungen Mädchen wurde er angefertigt, und zwei machte man in jedem Jahr, und dreihundert Priester tauchten ihn ein.“ (mShek 8,5) Das entspricht einer Höhe von etwa 18 und einer Breite von 9 Metern.

Bei der von Gott angeordneten Zeremonie des großen Versöhnungstages liegt dann auch der Grund, warum beim Tod Jesu der Vorhang zum Allerheiligsten zerriss. Durch den freiwilligen Opfertod des sündlosen Jesus Christus braucht es nun keine Tieropfer mehr, die doch viel weniger wert haben. Die

Schuld aller Menschen ist durch das Blut Jesu bedeckt. Jeder Mensch, der das für sich in Anspruch nimmt, kann nun gefahrlos in die Gegenwart des heiligen Gottes treten. Jedem, der darum bittet, wird seine Schuld vergeben. Der Zugang zu Gott ist nun frei.

Weder Opfer und Priester noch Altäre und Tempel sind von nun an mehr nötig, um einen Kontakt zum Schöpfer des Universums zu vermitteln. „Wir haben also jetzt einen freien und ungehinderten Zugang zum wirklichen Heiligtum, liebe Geschwister. Jesus hat ihn durch sein Blut für uns eröffnet. Er hat uns durch seinen Körper – sozusagen durch den Vorhang im Tempel hindurch – einen neuen Weg zum Leben gebahnt. Und wir haben auch einen Hohen Priester, dem das ganze Haus Gottes unterstellt ist. Deshalb wollen wir mit aufrichtigem Herzen voller Vertrauen und Zuversicht in die Gegenwart Gottes treten. Denn unser Herz wurde ja mit dem Blut von Christus besprengt. Damit ist unser Gewissen von Schuld befreit.“ (Hebr 10, 19-22). Für den Christen ist Jesus sowohl das Sühnopfer, als auch der Hohepriester, der damit die Verbindung zu Gott wiederherstellt (Röm 3, 25).

Für den im 1. Jahrhundert lebenden jüdischen Historiker und Politiker Flavius Josephus war der Vorhang des Tempels gleichzeitig ein Symbol des Himmelsgewölbes, das den Menschen vom eigentlichen Herrschaftsbereich Gottes, dem Himmel, trennt (Jüdischer Krieg V, 112-114). Demnach würde das Zerreißen des Tempelvorhangs gleichzeitig diese räumliche Trennung zwischen Gott und Mensch überwinden. Der Mensch könnte Gott dann ungehindert sehen und, zumindest theoretisch, auch zu ihm gelangen.

» Jesus hat uns mit seinem Sterben als vollkommenes Opfer einen Weg „hinter den Vorhang“ zu Gott geöffnet.

Über den Verbleib des letzten Vorhangs aus dem im Jahr 70 n.Chr. zerstörten Tempel gibt es unterschiedliche historische Angaben. Die einen Quellen berichten, der Vorhang sei zusammen mit dem übrigen Tempel verbrannt. Nach einer anderen rabbinischen Überlieferung soll Blut aus dem Tempelvorhang herausgetreten sein, als der römische Feldherr Titus ihn nach der Eroberung Jerusalems mit dem Schwert zerschnitten habe. Danach sei das wertvolle Stück dann nach Rom gebracht, im Triumphzug präsentiert und später im Palast des Vespasian deponiert worden (Jüdischer Krieg VII, 162). ■



Michael Kotsch

ist Vorsitzender des Bibelbundes. Er ist verheiratet und arbeitet als Bibellehrer. M. Kotsch ist Autor zahlreicher Bücher.

BABEL ODER BIBEL?

Zum Streit, ob die Juden beim babylonischen Mythos abgeschrieben haben

In der Mitte des 19. Jahrhunderts gelangen dem englischen Archäologen Sir Austen Henry Layard (1817-1894) einige sensationelle Entdeckungen. So stieß er bei seinen Ausgrabungen in Ninive unter anderem auf die Palastbibliothek des assyrischen Königs Assurbanipal, der von 668-626 v.Chr.



Eine Tafel, auf der in Keilschrift das Gilgamesch-Epos aufgezeichnet ist.

regierte.¹ In der Kammer lagen etwa 22.000 kleine Tontafeln mit Keilschrift. Unter ihnen fand sich sogar der Bücherkatalog, der den gesamten Bestand der Bibliothek aufführte.

Im Jahr 1872 entzifferte George Smith einige dieser Tontafeln und entdeckte dabei das sogenannte Gilgamesch-Epos. Auf der elften Tafel dieses Epos wird die Geschichte einer Flutkatastrophe erzählt. Weil sie nicht mehr vollständig erhalten ist, musste die Handlung aus sumerischen, babylonischen, akkadischen, hurritischen und hethitischen Überlieferungsfragmenten rekonstruiert werden.

Das vorherrschende Thema des gesamten Epos ist das immerwährende hoffnungslose Streben der Menschheit nach der Unsterblichkeit. Aus diesem Grund sind diese Gedichte für viele ein deprimierendes Beispiel trostloser Hoffnungslosigkeit.

Einer dieser Texte beginnt mit der Erschaffung der Menschen, die den Göttern die Arbeit abnehmen sollen. Sie gehen ihnen aber bald mit ihrem Lärm so auf die Nerven, dass sie zunächst durch andere Plagen die Menschen dezimieren und sie schließlich durch eine Flut ganz ausrotten wollen.

Später erzählt Utnapischtim, der babylonische „Noah“, einem gewissen Gilgamesch, der rastlos nach dem Geheimnis des ewigen Lebens suchte, wie er als einziger die Sintflut überlebt hatte. „Gilgamesch, ich werde dir ein Geheimnis offenbaren, und zwar werde ich dir ein Geheimnis der Götter erzählen.“ Dann berichtete Utnapischtim, wie die Götter beschlossen hätten, eine Sintflut über die Menschen kommen zu lassen,

¹ Dieser König wird in Esra 4,10 erwähnt.

und wie Ea, der Gott der Weisheit, ihm das verraten habe. Utnapischtim baut auf Rat des Gottes ein „Schiff“, lädt seine Habe, auch wilde Tiere, Handwerker und schließlich seine Familie ein. Den Bürgern erzählt er, er wolle hier nicht mehr wohnen und zu seinem Freund Ea in den unterirdischen Ozean fahren.

In dieser Erzählung, die noch weiter geht, entdeckte man etliche Parallelen zum biblischen Bericht über die Sintflut. Dadurch entstand sofort die Frage, welcher Bericht denn nun der ursprüngliche sei. Liberale Theologen hatten schon länger behauptet, dass die biblische Urgeschichte letztlich aus altorientalischen Quellen stamme und von jüdischen Schriftgelehrten in oder nach der Zeit der babylonischen Gefangenschaft (606-536 v.Chr.) weiterentwickelt wurde.

Am 13. Januar 1902 hielt der deutsche Assyriologe Friedrich Delitzsch in Gegenwart von Kaiser Wilhelm II. vor der *Deutschen Orientgesellschaft* in Berlin einen Vortrag, in dem er die These verfocht, die jüdische Religion und das Alte Testament gingen auf babylonische Wurzeln zurück. Babel habe als Erklärer und Illustrator der Bibel zu gelten.

Damit begann der sogenannte Babel-Bibel-Streit², der vor allem im evangelischen Raum Deutschlands geführt wurde. Neu war, dass diese Gedanken erstmals zum Gegenstand einer breiten öffentlichen Debatte bis hinab an die Basis der Kirchen- und Synagogengemeinden wurden. Bibelkritiker jubelten: Was in der Bibel steht, wurde lange zuvor in Babylon erzählt. Endlich sei es erwiesen, dass der Bibel doch nur ein mesopotamischer Mythos zugrunde liegt.

Es schien völlig klar zu sein, dass der babylonische Text älter als der Bibeltext sein müsse, wenn – ja wenn – die biblische Urgeschichte tatsächlich erst im 6. Jahrhundert v.Chr. ent-

» Dass es Ähnlichkeiten zwischen Texten der Bibel und der Nachbarvölker Israels gibt, sollte uns nicht verwundern, wo die Bibel so viele Beziehungen zu den Nachbarn berichtet. Abhängigkeit heißt das aber noch lange nicht.

stand. Das ist aber längst nicht bewiesen. Nach biblischer Datierung ist das erste Buch Mose spätestens um 1400 v.Chr. von Mose aufgeschrieben worden. Gewiss konnte Mose sich auf noch viel ältere Überlieferungen stützen, vielleicht sogar auf schriftliche Quellen. Er stellte sie dann unter Inspiration des göttlichen Geistes in der uns heute vorliegenden Form zusam-

² Bis Ende März 2020 wurde im Berliner Pergamonmuseum eine Ausstellung über den Bibel-Babel-Streit gezeigt, die versuchte auch die öffentliche Diskussion, die entstanden war, widerzuspiegeln. Aufsehen hatte die Sache dadurch gewonnen, dass der Assyriologe Friedrich Delitzsch seinen ersten Vortrag zur Sache vor den Ohren des deutschen Kaisers hielt, der Ausgrabungen unterstützt hatte. Der Kaiser hatte erst seine Zustimmung signalisiert, dann aber nach öffentlicher Kritik einen Rückzieher gemacht. Obwohl die Thesen damals wissenschaftlich abgelehnt wurden und von Delitzsch auch mehr durch seine eigenen ideologischen Vorstellungen gestützt wurden, haben sie sich später als theologische Standardtheorie durchgesetzt.

Karl-Heinz Vanheiden

ist Bibellehrer und Übersetzer und Theologischer Referent des Bibelbundes

men. Auf diese Weise sorgte Gott dafür, dass wir einen unverfälschten Bericht über die Ereignisse in der Bibel haben. Denn normalerweise wurden die Geschehnisse durch den Götzendienst und natürlich durch die mündliche Überlieferung verfälscht.

Dass es Ähnlichkeiten zwischen der Bibel und nichtbiblischen alten Texten und Gebräuchen von Israels Nachbarn gibt, sollte uns nicht verwundern. Die Bibel selbst beschreibt vielfäl-



Assyrische Darstellung von Enkidu, der im Epos einer der Begleiter von Gilgamesch ist.

tige Beziehungen zwischen Israel und seinen Nachbarn – und nicht alle waren positiv. Selbstverständlich dürfen wir Texte des Alten Testaments mit Texten des alten Nahen Ostens vergleichen, aber wir müssen uns vor denen in Acht nehmen, die die Ähnlichkeiten benutzen, um die Einzigartigkeit der Bibel in Frage zu stellen. Dafür gibt es gewichtige Gründe:

Eine parallele oder ähnliche Aussage weist keineswegs automatisch darauf hin, dass biblische Texte von außerbiblischen Quellen übernommen worden sind.

Was die Urgeschichte betrifft, ist es viel wahrscheinlicher, dass biblische und außerbiblische Texte auf Überlieferungen desselben Geschehens zurückgreifen, auf Urerinnerungen der Menschheit wie zum Beispiel bei der Sintflut.

Falls man eine Entlehnung vermutet, müsste eindeutig bewiesen werden, wer von wem etwas übernommen hat. Das wiederum hängt stark von den angenommenen Entstehungszeiten der Texte ab.³

Neuere Untersuchungen gehen übrigens davon aus, dass die Diskussionen, die von der Behauptung ausgehen, „dass sich der biblische Bericht von dem babylonischen ableitet, recht

³ vgl. Thomas B. Tribelhorn. Die Bibel ist ein Mythos – Muss ich das glauben. Fakten bewerten statt Gott begraben. SCM Hänssler, 2016.

ergebnislos waren“.⁴ Andererseits kommen sorgfältige Untersuchungen zu dem Schluss, dass sich alle Versionen der Sintflut auf ein gemeinsames Ereignis beziehen.⁵

Wenn man den biblischen und den babylonischen Flutbericht vergleicht, werden außerdem erhebliche Unterschiede deutlich, die gewöhnlich nicht beachtet werden, wie die folgende Tabelle zeigt:

Aussagen über die Flut	im Gilgamesch-Epos	im biblischen Bericht
zur göttlichen Planung	Geplant von einem Götterrat	Vom alleinigen Schöpfergott geplant
zur Offenbarung des Plans	Der Gott Ea warnt Utnapischtim in einem Traum	Gott wollte Noah wegen seiner Gerechtigkeit retten
zum Grund für die Flut	Der Lärm der Menschen stört die Ruhe der Götter	Die Sünde des Menschen
zur Strafe	Ethisch zweifelhaft, wird später von den Göttern bedauert	Wird nur ungern vollzogen, ist ethisch und gerecht

Die sogenannten Beweise, die genutzt werden, um die Bibel abzulehnen, sind nie so unwiderlegbar, wie sie oft den Anschein erwecken!

Edition Bibelbund

Der Zweifel an der Historizität biblischer Berichte und Personen hat sich auch unter konservativen Christen verbreitet. Eine Antwort auf diese Zweifel gibt das Buch von Karl-Heinz Vanheiden und Thomas Jeising *Haben sie wirklich gelebt? Warum biblische Personen mehr als literarische Figuren sind*. Die Autoren zeigen auf, mit welchen Argumenten die historische Wirklichkeit von Adam, Noah, Hiob, Mose oder Jona bezweifelt wird, und warum diese nicht tragfähig sind. Sie bringen biblische, archäologische und historische

Belege dafür, dass es viel sinnvoller ist, von historischen Personen auszugehen. Insbesondere erklären sie, welche wesentlichen Änderungen der christliche Glaube erfährt, wenn nur gut erfundene Beispielgeschichten zu seiner Grundlage werden sollen.

Erschienen bei CV-Dillenburg, ISBN 978 3863 5346 84, Paperback, 150 S., 8,90 € ■



BIBELBUND-KONFERENZ 2020

11. Reher Bibelbund-Konferenz vom 23. - 27. Oktober 2020 (Verlängerung bis zum 30.10. möglich)

Thema: **Befreit leben, versöhnt mit Gott**

Wenn der Bibelbund in diesem Jahr zu seiner Konferenz mit Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren nach Rehe in den Westerwald einlädt, dann um die Freude am Evangelium von Jesus Christus ganz neu zu wecken. Dabei steht die Freiheit im Vordergrund, die uns durch den Glauben geschenkt wird. Die Konferenz bietet eine gute Gelegenheit, das Anliegen des Bibelbundes näher kennenzulernen. Begegnungen mit Menschen, denen Gottes Wort wesentlich ist, können ermutigen und Orientierung geben.

Was das Evangelium in seinem Kern ausmacht, ist in den vergangenen Jahren vielfach neu diskutiert worden. Dabei wurden auch Grundüberzeugungen in Frage gestellt, die seit Jahrhunderten zum Evangelium gehörten. Bibelarbeiten zum Galaterbrief sollen uns das wieder gewiss machen, was es heißt, mit Gott versöhnt zu sein und befreit leben zu können.

Themen u.a.:

- ⇒ C.S. Lewis – mit liebenswürdiger Klugheit und scharfem Verstand für das Evangelium
- ⇒ Warum der christliche Glaube nicht nur "Glaubenssache" ist
 - ⇒ Verachtet und verfolgt – wegen des Evangeliums der Freiheit
 - ⇒ Christliche Freiheit in der ethischen Bindung
- ⇒ Die neue gesellschaftliche Moral und ihr freiheitsraubender Moralismus
 - ⇒ Von Freiheitskillern im christlichen Leben

Referenten: Hartmut Jaeger, Thomas Jeising, Ralf Kaemper, Michael Kotsch, Ron Kubsch, Benjamin Lange, Dr. Jürgen Spiess, Dr. Berthold Schwarz, Karl-Heinz Vanheiden und andere

Die Regionaltagung Südwestdeutschland und die Regionaltagung Siegerland wurden aufgrund der Pandemie-Einschränkungen verschoben.

Als neue Termine sind jetzt geplant:

28. November 2020
in Neustadt a.d. Weinstr. und in Zweibrücken
jeweils als Halbtagesveranstaltung mit
Thomas Jeising

10. April 2021
in Neustadt a. d. Weinstr. mit Norbert Lieth

im Frühjahr 2021
in Siegen



im Christlichen
Erholungsheim
Westerwald
Heimstr. 49
56470 Rehe
Tel. 02664-5050

<https://bibelbund.de/tagungen>

**Kinderbetreuung
wird während der
Tagung angeboten.**

Herausgegeben vom **Bibelbund e.V.**, Berlin

Redaktion: Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/Erz.

Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: verlag@bibelbund.de

Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Helgolandstr. 86, 15732 Schulzendorf

Telefon: 033 762 214 121 E-Mail: kontakt@bibelbund.de

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich.

Wir sind dankbar, wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten.

Konto: IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10 bei der Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC GENODED1DKD